

Süddeutsche Zeitung



DORTMUND-HOERDER
HÜTTENVEREIN
AKTIENGESELLSCHAFT



Dortmunder Union Brückenbau
Aktiengesellschaft



14. Jahrgang

Sämtliche Zuschriften sind an die Süddeutsche Zeitung, Hauptverwaltungsgebäude, zu richten.

15. September 1938

Nachdruck nur unter Quellenangabe und mit Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 19

Herausgegeben in Verbindung mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der

Deutschen Arbeitsfront

HZ III



Der Führer in Nürnberg

Aufnahme: Presse-Bild-Zentrale

Die Proklamation des Führers in Nürnberg

Wie alljährlich, so hat auch diesmal das große Geschehen in Nürnberg — der Parteitag Großdeutschland — uns alle in seinen Bann gezogen. Unsere Arbeitskameraden werden am Lautsprecher und in den Zeitungen miterlebt haben, was dort an bedeutsamen Reden und Ereignissen geboten wurde. Sie werden, wie alle Deutschen und zum großen Teil auch die übrige Welt, mit verhaltenem Atem den Worten des Führers und Reichsfanzlers gelauscht haben, die er zu verschiedenen Malen entweder selbst oder durch seine Mitarbeiter an das deutsche Volk gerichtet hat.

Da war in erster Linie die vom Gauleiter Wagner verlesene Proklamation des Führers, die eine erhebende und stolze Rückschau und eine erneute Befräftigung des deutschen Lebenswillens vor aller Welt offenbarte. Zum achten Male war es, daß der Parteitag der Nationalsozialistischen Partei in den Mauern der uralten Reichsstadt Nürnberg abgehalten wurde, die heute mehr denn je zum Mittelpunkt deutschen Wesens geworden ist. Zu ihr sind nun auch die Reichsfeindinodien zurückgekehrt, ein Wahrzeichen für die neuerstandene Kraft des Dritten Deutschen Reiches.

Der Führer hat in seiner Proklamation zum erstenmal in dieser Ausführlichkeit die Tiefen seines politischen Führertums aufgezeigt: „Aus dem deutschen Frontsoldaten, aus der Millionenmasse deutscher Arbeiter und Bauern, aus denen sich der stählerne Kern des Volkes bildete“, schöpfte er seine Kraft. In ihm ballte sich der Wille zur Kraft zusammen. Das Volk war stets das gleiche, vor 1914 ebenso wie im Weltkriege, wie 1918, 1923 oder 1938. Die Führung aber hat sich geändert, sie ist Trägerin der deutschen Erhebung geworden. In ihr, und in nichts anderem, so erklärte der Führer, darf man das Wunder der deutschen Erhebung sehen. In seiner Proklamation gab der Führer als höchstes Ergebnis der Wandlung, die durch den Wechsel in der Führung begann, die stolze Erklärung ab: „Ich trete vor Sie hin, meine alten Parteigenossen, nicht mit einem Pakt, sondern mit den sieben neuen deutschen Gauen meiner eigenen Heimat!“ Wer hätte das vor zwanzig, vor zehn, ja noch vor fünf Jahren für möglich gehalten? Wer hätte zu Beginn des Vierjahresplanes glauben können, daß der Führer heute schon erklären kann: „Im Gesamten wird die deutsche Volkswirtschaft so aufgebaut, daß sie jederzeit auch gänzlich unabhängig von anderen Ländern auf eigenen Füßen stehen kann. Dies ist gelungen. Auch politisch ist genau so wie wirtschaftlich die Zeit der Isolierung Deutschlands beendet. Das Reich hat große und starke Weltmächte als Freunde erhalten.“

Ebenso wie die Proklamation keine außerpolitischen Programme für die anderen enthielt, vermied sie auch irgendeine Spitze gegen einen anderen Staat. Es wäre daher verfehlt, sie etwa als eine „Warnung“ aufzufassen. Sie war das, was sie zur Einleitung des Parteitages sein sollte: eine Bilanz, ein Lagebericht. Die Fülle der Tatsachen ließ sie zu einem Bericht werden, wie er stolzer nicht sein konnte. Immer wieder aber enthielt sie die Bereitschaft Deutschlands zur politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit allen Kulturenationen. Gewiß mag für einen Teil des Auslandes eine Enttäuschung darin liegen, daß die Zeit, in der Deutschlands Angebote mehr oder weniger stark von Notwendigkeiten bedingt waren, endgültig vorüber ist. Für Deutschland aber und die übrige Welt, und darauf kommt es in erster Linie an, bedeutet die Proklamation eine starke Beruhigung und Sicherheit in einer Zeit voller politischer Aufregungen in aller Welt.

Es erscheint uns immer wieder wie ein Wunder, welche Wandlung die deutsche Nation in den letzten zwei Jahrzehnten erlebt hat. Die Zeiten, da der französische Generalstab einen Einmarsch in deutsches Land wie einen „Spaziergang an den Rhein“ befehlen konnte, gehören der Geschichte an. Heute, zwanzig Jahre nach Deutschlands schwerstem Zusammenbruch, kann das Reich der ganzen Welt durch die Worte des Führers eine Rundgebung seiner Kraft und Stärke geben wie noch niemals zuvor. Man hat in London und Paris viel über die Proklamation des Führers prophezeit und ist nun überrascht und etwas enttäuscht, daß sie nichts weiter enthielt als den stärksten Ausdruck deutscher Kraft und Macht. Greifbare Beiträge zur friedlichen Zusammenarbeit in Europa hat der Führer während seiner Regierungszeit wahrlich übergenug geliefert. Wenn jetzt die Kreise, denen er immer wieder die Hand hingestreckt hat, sich abwenden, so erübrigt es sich, noch weitere Angebote und Vorschläge zu machen. Was der Führer in seiner Proklamation voll Stolz dem ganzen deutschen Volke und der übrigen Welt erklären lassen konnte, war weit mehr, war die Bekanntgabe der Tatsache, daß das Reich mächtiger und gefestigter dasteht denn je zuvor. Die große Parade der deutschen Wehrmacht im Berliner Tiergarten anlässlich des Horthy-Besuchs und die Proklamation über Deutschlands politische, militärische und wirtschaftliche Stärke stehen in ursächlichem Zusammenhang. Die Welt soll sich seiner trügerischen Hoffnung hingeben, daß es Mittel und Wege gäbe, dem Reich jemals auf irgendeinem Gebiet irgend etwas diktieren oder auf die Dauer ungerechterweise vorenthalten zu können. Höchsten, tatsächlichen und zugleich auch allgemeingültigen Ausdruck findet diese Tatsache, in dem Satz des Führers über die absolute Unwirksamkeit, zu der eine Blockade Deutschlands von vornherein verurteilt wäre, ein Satz, der besonders in England stärksten Eindruck gemacht hat.

Dazu hat der glänzende Ausfall der neuen Ernte uns in diesem Jahre in erster Linie verholfen. Wir sind durch sie, wie der Führer sagte, auf Jahre hinaus jeder Nahrungssorge enthoben.

Für unsere Gesellschaftsmitglieder von erheblicher Bedeutung war, was der Führer über unsere Wirtschaft sagte. Er verkündete damit sozusagen erneut das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm, das in seinen Hauptteilen bereits in Kraft gesetzt ist.

„Wenn es“, sagte der Führer, „am Beginn unseres Kampfes 1933 notwendig war, möglichst viele Deutsche in Arbeit, ganz gleich welcher Art, zu bringen, dann ist es heute notwendig, möglichst viel an primitiver Arbeit durch die Maschine zu ersetzen. Unser qualitativ so hochstehender Arbeiter wird dadurch allmählich immer mehr von der einfacheren Beschäftigung weg zu einer für ihn geeigneteren höheren geführt. Die Einsparung von Arbeitskräften hilft neben anderen Maßnahmen auch mit, die Arbeiternot auf dem Lande zu beheben. Endlich tritt dadurch eine weitere Steigerung unserer Produktion überhaupt ein. Und dies ist, ich wiederhole es stets aufs neue, das Entscheidende. Wenn im Deutschen Reich nunmehr einschließlich der Ostmark über 7½ Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß eingegliedert werden konnten, dann mußte entsprechend dem zusätzlichen Lohn dieser 7½ Millionen auch eine greifbare zusätzliche Produktion garantiert sein. Denn das Problem der Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist nicht ein Problem der Auszahlung von Löhnen, sondern ein Auftrag zur Sicherstellung der dementsprechenden kaufbaren Produkte. Das deutsche Volk hat keine Goldwährung. Das heißt, es ist dank dem Wirken unserer Feinde — wenn auch auf schmerzvolle Weise — von dem Wahnsinn einer sogenannten Goldwährung und damit Golddeckung erlöst worden.“

Um so wichtiger aber ist es gerade deshalb, der deutschen Währung jene einzige reale Deckung zu geben, die als Voraussetzung für ihre Stabilität die immer gleiche Kaufkraft sicherstellt, nämlich die ansteigende Produktion.

Für jede Mark, die in Deutschland mehr gezahlt wird, muß um eine Mark mehr produziert werden. Im anderen Falle ist diese ausgegebene Mark ein wertloses Papier, weil für sie mangels der produktiven Gegenleistung nichts gekauft werden kann. Diese primitive nationalsozialistische Wirtschafts- und Währungspolitik hat es uns gestattet, in einer Zeit allgemeiner Währungsschwünge den Wert, d. h., die Kaufkraft der deutschen Mark stabil zu halten. Dies nützt jedem einzelnen, dem Städter soviel als dem Bauer.

Denn für den Städter hat Lohn und Gehalt nur dann einen Sinn, wenn er dafür die vom Bauer geschaffenen Lebensgüter kaufen kann, und für den Bauer nur, wenn er für seinen Erlös die von der Industrie und vom Handwerk geschaffenen Produkte erhält.

Es ist daher nationalsozialistisches Wirtschaftserkenntnis, daß die einzig wahrhaftige Lohnerhöhung die Produktions-erhöhung ist.

Das heißt: die damit ermöglichte erhöhte Zuweisung von Lebensgütern und nicht die Aushändigung von wertlosen Papierwischen, und es ist vielleicht mit das höchste Verdienst der nationalsozialistischen Bewegung, daß sie diese ebenso einfachen wie natürlichen, aber leider sehr oft unpopulären Grundsätze immer mehr zum Gemeingut des ganzen Volkes gemacht hat. Während zur selben Zeit in den Demokratien Löhne und Preise einander in wilder Hast emporjagen, die Gesamtproduktionen aber dauernd sinken, bietet die nationalsozialistische Wirtschaftsführung das Bild einer stetig steigenden Produktion und damit das Bild einer andauernden Hebung des Konsums und einer stabilen Währung.

Gewiß: Mehr als gearbeitet kann nicht werden. Wenn in einem so großen Volk aber die ganze Nation produziert, so fließen diese gewaltigen Gebrauchsgüter wieder dem Konsum des ganzen Volkes zu. Denn man kann auf die Dauer wohl Geld aufspeichern oder Gold horten, aber keine Produktionsgüter, mögen diese nun Lebensmittel oder Waren sein. Sie schreien nach dem Konsumenten. Indem wir also das deutsche Volk zu einer immer höher steigenden Produktion aufrufen, ergibt sich von selbst die Notwendigkeit, diese Gebrauchsgüter im Kreislauf wieder dem Volke zuzuführen. Das Ziel der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik ist aber nun einmal nicht, ein Volk zur Faulheit mit geringem Lebensstandard zu erziehen, sondern es zu einem fleißigen, mit einem möglichst hohen zu machen. Das heißt:

Wir wollen durch unseren Fleiß soviel Güter produzieren, daß jeder einzelne Deutsche daran einen immer steigenden Anteil haben kann und wird. Dieser Prozeß setzt aber viel politische Vernunft voraus. Er kann nur gelingen, wenn ein ganzes Volk in seiner Gesamtheit in enger Verbundenheit die Interessen aller im Auge behält, um damit auch wieder allen zu dienen. Würde der nationalsozialistische Staat die deutsche Wirtschaft so laufen lassen, wie sie einst lief, dann hätten wir auch hier fortgesetzt Kämpfe, Streiks und Aussperrungen und damit eine andauernde Schädigung der Produktion und als Entgelt eine scheinbare Steigerung der Löhne mit dem Ergebnis der Entwertung der Währung und damit der zwangsläufig folgenden Senkung des Lebensniveaus. Es ist daher auch nur ein Zeichen für die Intelligenz und Einsicht unseres Volkes, daß es diese nationalsozialistische Wirtschaftsführung begreift und sich freudig in den Dienst dieser Erkenntnis stellt.

Aus diesen Sätzen folgerte der Führer, daß es notwendig sei, erst einmal die eigene Wirtschaft eines Volkes in Ordnung zu bringen, bevor an eine gründliche Verbesserung der Weltwirtschaft gedacht werden kann.

Mit dieser Proklamation wurde der Parteitag Großdeutschland eingeleitet. Sie stand gewissermaßen als Ueberschrift und Grundidee über ihm. Unsere Gesellschaftsmitglieder werden das aus seinem weiteren Verlauf erkannt haben.

Eröffnung unseres Betriebssportappells

Die Spaziergänger und die Muttis mit ihren Kinderwagen in den Anlagen an der Kampfbahn machten am Donnerstagabend große Augen. Unaufhörlich zog ein Strom frohbewegter Menschen zu dieser schönen Sportanlage. Man sah es ihnen an, daß sie von der Arbeit kamen. Die einen trugen Aktenmappen, bei den andern sah man da und dort einen Hentelmann aus der Tasche lugen. Ein älterer Mann fragte uns, was das alles wohl zu bedeuten hätte.

„Der Hüttenverein eröffnet seinen Betriebssportappell.“

Um es gleich vorwegzunehmen: Wir alle, die etwas mit dem Appell zu tun hatten, hatten daran unsere helle Freude.

„Athleten“ und Schlachtenbummler stauten sich vor der Kampfbahn, und in den Garderoben herrschte regster Betrieb. Einige der Schlachtenbummler hatten sich auf die Tribüne gesetzt. „Mal ansehen“, meinten sie wohl. Als aber die Teilnehmer am Wettbewerb des guten Willens in der Kampfbahn antraten, sah man, daß nicht wenige ihren Rock auszogen und sich einreiheten. Der Schlachtenbummler wurden immer weniger.

Punkt 18 Uhr stiegen die Hakenkreuzflagge und die Fahne der Deutschen Arbeitsfront am Mast empor. Direktor Meier eröffnete den Appell. Nach der Begrüßung des Gauportwartes Gutzeit und der vollzählig erschienenen Dortmunder Presse wandte er sich mit etwa folgenden Worten an die Sport- und Arbeitskameraden des Hüttenvereins.

„Sport- und Arbeitskameraden des Hüttenvereins!“

Wir beginnen heute am 1. September mit dem Betriebssportappell, der am 25. September in dieser Kampfbahn mit einer Großkundgebung abschließen wird. Es war bei der Größe und der Sportfreudigkeit unserer Gefolgschaft völlig unmöglich, diesen Sportappell an einem Tage oder auch nur in einer Woche abzuhalten. Wir brauchen dazu fast einen ganzen Monat, denn etwa 12000 Teilnehmer, 6000 vom Werk Dortmund und 6000 vom Werk Hörde, werden sportlich geprüft werden. Die gesamte einsatzfähige Gefolgschaft wird sich durch Wurf, Lauf und Sprung sportlich betätigen. Damit werden wir in unserer Werksgemeinschaft das Ideal „Volk in Leibesübungen“ zur Tat werden lassen.

Die große Anzahl von Kameraden, die sich schon am ersten Tage der Leistungsabnahme hier eingefunden hat, berechtigt zu der stolzen Annahme, daß wir sowohl in der Zahl der Teilnehmer am Wettbewerb des guten Willens wie in der Leistung der Kampfmannschaften nicht nur im Gau Westfalen, sondern in ganz Deutschland mit an erster Stelle stehen werden.

Wenn Sie jetzt nach der Leistungsabnahme im Wettbewerb des guten Willens die Sportnadel des Sportappells als Ausweis für Ihre Teilnahme erhalten, so soll das nicht nur eine sichtbare Auszeichnung sein, sondern zugleich eine Werbung für jene Arbeitskameraden, die trotz allem dem Betriebssport noch ohne Begeisterung und gleichgültig gegenüberstehen. Jeder einzelne von Ihnen soll und muß seine Begeisterung für den Betriebssport, für seine körperliche Leistungsfähigkeit und somit auch für die Wehrhaftmachung und Wehrhaftserhaltung unseres Volkes auf seine Kameraden übertragen.

Wir wollen nicht nur im Werk, sondern auch bei den Leibesübungen eine geschlossene Gemeinschaft sein.

Mit dieser Mahnung eröffne ich den Betriebssportappell des Hüttenvereins. Heil Hitler!“

Direktor Meier tat den ersten Stoß mit dem Medizinball. Es folgte Dr. Bretschneider, Betriebsobmann Schulte, Betriebssportwart Lehmann und die übrigen Vertrauensratsmitglieder. Dann setzte ein für den mit der Organisation nicht vertrauten Zuschauer ein fast verwirrender Sportbetrieb ein. Auf den Sportplätzen an der Westseite der Kampfbahn sausten leichte und schwere Männer im Weitsprung durch die Luft und wetteiferten mit den Medizinbällen, die von kräftigen Armen gestoßen wurden. In der Kampfbahn liefen die Männer ihre 1000 Meter. Der frohe Betrieb verheuchelte auch beim letzten die Besorgnis, ob er es wohl schaffen würde. (Wir sahen in der Tat ansonsten beherzte Männer, denen man die Sorge um den Erfolg vom Gesicht ablesen konnte.) Es war wirklich eine Freude zu sehen, daß eine Mannschaft ihres Kraftüberschusses nur dadurch Herr werden konnte, daß sie beim 1000-Meter-Lauf sang. Sportleiter Harweg mußte viele Kameraden „bändigen“, daß sie nicht einfach ausrissen und das Feld überrundeten. Für die, die es nicht so leicht schafften, war der „Hoffnungszeiger“ eine wichtige Hilfe. Welch herrliches Gefühl ist es nicht, den Hoffnungszeiger noch weit hinter sich zu wissen. (Oder bist du, Kamerad, anderer Meinung?)

Wir können nicht all die treffenden, zum Teil auch anfeuernden und tröstenden Bemerkungen wiedergeben, die bei diesem frohen Wettbewerb fielen; schließlich hatten wir doch jeder irgendwie einen Anteil daran.

Daß die Eröffnung unseres Betriebssportappells auch über das Werk hinaus großen Widerhall fand, mögen zum Schluß die folgenden Auszüge der Dortmunder Presse vom 2. September zeigen:

Pressestimmen:

WZ. Rote Erde: So mancher Arbeitsmann hat zunächst mit beiden Händen abgewehrt und gesagt: „Betriebssport? — kommt für meine Person nicht in Frage, ich habe bei der Arbeit Sport genug.“ Bis er es dann schließlich doch einmal „nur aus Spaß“ versuchte, nur um einmal zu sehen, was dabei eigentlich los ist. Und ist dann bei diesem ersten Besuch so von dem fröhlichen Geist der Betriebssportgemeinschaft beeindruckt worden, daß er zum eifrigsten Besucher der Übungsstunden wurde. Dabei hat sich dann auch gezeigt, daß kein Mensch zu alt ist, um nicht doch noch Leibesübungen zu treiben, und daß jede mit Maß betriebene sportliche Übung ein Freude spendender erster Rang ist.



Aus der großen Anzahl von Betriebssportappellen, die in diesen Tagen eingesetzt haben, um einmal ein Bild über die Ausdehnung des Betriebssports zu gewinnen, und dann auch die Wettkampfgemeinschaften einzulassen, hob sich besonders der hervor, den die WZ. Hüttenverein gestern in der Kampfbahn „Rote Erde“ abhielt. Rund 12000 Gefolgschaftsmitglieder beider Werke, Dortmund und Hörde, werden in der Zeit bis zum 25. September ihre Übungen zum „Wettbewerb des guten Willens“ bestreiten.

Direktor Meier begrüßte die Sportkameraden, begrüßte vor allem auch den Gauportwart Gutzeit.

Mit Direktor Bretschneider und Betriebsobmann Schulte begann er dann selbst unter kräftigem „Hau — rud“ der Gefolgschaftsmänner mit den sportlichen Übungen. Das war der Auftakt zu einem im Geist fröhlichen Wettstreits sich vollziehenden Sportbetrieb der tausend Arbeitskameraden.

Dortmunder Zeitung: In der Kampfbahn „Rote Erde“ zu Dortmund fanden sich gestern nachmittag mehr als tausend Belegschaftsangehörige der Dortmunder-Hörder Hüttenverein A.-G. zu einem ersten Betriebssportappell ein.

Damit ist auch dieser große und geniale Gedanke, alle deutschen Schaffenden zu aktiver Ausübung des Sports zu bewegen, Eingang in Dortmund gefunden. Gewiß sind Anfänge sportlicher Betätigung durch Dortmunder Betriebsbelegschaften bereits vorher in erfreulicher Weise zu verzeichnen gewesen, aber die Betriebssportvereine erfassen doch nur einen ganz kleinen Teil der Belegschaften. Jetzt aber wendet sich der Ruf Dr. Robert Ley an alle Schaffenden ohne Ausnahme, sich in frischer und froher Weise mit am Werksport zu beteiligen.

Eine ungeheure Breitenarbeit der Erfassung deutscher Menschen durch den Sport hat mit alledem eingesetzt. Es geht nicht darum, der alltäglichen schweren Arbeit noch weitere Mühen anzufügen, die ausgleichende Bewegung des Körpers, die der Sport mit sich bringt, bedeutet vielmehr Entspannung und Auflockerung, bedeutet Gesundheit und nicht zuletzt auch große Freude.

Tremonia: Vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, eröffnete gestern nachmittag der Dortmunder-Hörder Hüttenverein seinen Betriebssportappell. Über 12000 Gefolgsleute hatten sich zum Wettbewerb des guten Willens angemeldet zu sportlich fröhlichem Kampf.

In dem weiten grünen Rund der Kampfbahn „Rote Erde“ waren rund 1000 Gefolgsleute angetreten, die ihre Übungen zum „Wettbewerb des guten Willens“ abzulegen bereit waren.

Die Kämpfe begannen mit dem Medizinballstoßen. Unter dem Beifall der Gefolgschaftsmänner schleuderten zunächst Direktor Meier, Direktor Dr. Bretschneider und Betriebsobmann Schulte den großen Ball über die Zielgrenze auf der Maschinenbahn hinaus. Zahlreiche Zuschauer verfolgten die mit Disziplin ausgeführten Übungen der großen Sportlergarde.



Frohes Getriebe vor der Kampfbahn

Lebte Anweisungen



Direktor Meier eröffnet den Betriebsportappell;
in Uniform: Gauportwart Gutzeit, daneben Dr. Bretschneider



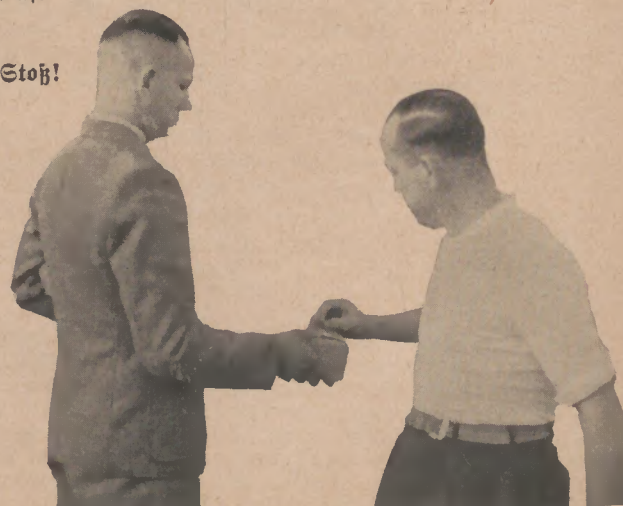
Bereit zum Wettbewerb



Mit voller Kraft

Links:
Das war ein Stoß!

Rechts:
Bestanden!



Rechts:

Mitten im Getümmel des Wettbewerbs

Unten:

Sportleiter Harweg „händigt“ die Ausreißer

Im Kreis: Der kühne Springer



Die ersten Teilnehmer erhalten die Sportnadel

Der Hoffnungszeiger
Wer schätzt ihn nicht?

Sachverständige Kameraden

Rechts und im Kreis rechts:
SchlachtenbummlerAufnahmen: Hädel (9),
Schlen (2), Strohmeyer (5)
Gestaltung: Hornig

Du und die Hüttenzeitung

Veranlagung und Neigung der Menschen sind verschieden wie ihre Wünsche und Sehnsüchte. Es gab eine Zeit, da wurde das große Ich zu einer Art Weltanschauung erhoben. Es hat eine Reihe von Jahren bitterer Erfahrung bedurft, um das große Ich zu bezwingen und an dessen Stelle das Wir zu setzen. Manche haben diesen großen Wandel auch heute noch nicht ganz begriffen. Sie leben außerhalb unserer Zeit.

Unsere Zeit hat dem Begriff Gemeinschaft blutvolles Leben eingehaucht. Es wird sehr viel über Gemeinschaft geschrieben, erklären kann man sie aber trotzdem nur schwer; Gemeinschaft ist kein Zustand, sondern ein immer wieder neues Erlebnis.

Alle umschließt uns das gemeinschaftliche Band der Zugehörigkeit zu unserem großen deutschen Volk. Alle aber, die wir Angehörige unseres

Werkes sind, umschließt uns außerdem das unsichtbare Band gemeinsamer Arbeit an unserer Betriebsstätte. Ein Stück sichtbares Zeichen dieser Betriebsgemeinschaft soll und muß unsere Werkzeitschrift, unsere Hüttenzeitung, sein.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, welch großem Werk wir angehören, so kann man es verstehen, daß weder der Betriebsführer jeden einzelnen kennen kann, noch, daß auch die Angehörigen verschiedener Abteilungen sich untereinander kennen können. Um so größer wird dadurch die Aufgabe unserer Werkzeitschrift, die Mittlerin zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft und die tatkräftige Förderin der Betriebsgemeinschaft zu sein. Zur Erfüllung dieser großen Aufgabe bedarf es aber deiner Hilfe! Das Werk schafft die Voraussetzung dafür, daß du alle vierzehn Tage deine Werkzeitschrift bekommst. Es liegt aber an dir, an der Gestaltung deiner Werkzeitschrift mitzuarbeiten. Man kann kein Gemeinschaftsorgan schaffen, indem man zwei, drei oder mehr Leute beauftragt, eine Zeitung zu machen. Jedes Glied der Gemeinschaft muß mitarbeiten, soll unsere Hüttenzeitung ein wirkliches Spiegelbild der Gemeinschaft sein. Je größer die Verantwortung des einzelnen im Betrieb ist, um so größer ist seine Verpflichtung zur Mitarbeit an der Werkzeitschrift. Sie bleibt überhaupt oft das einzige Mittel, das einen Arbeitskameraden, der auf einem einsamen Posten im Betrieb steht, mit dem Ganzen verbindet.

Du wirst jetzt vielleicht fragen, wie soll denn diese Mitarbeit aussehen? Die Antwort ist einfach: Indem du Beiträge und Lichtbilder einsendest, die mit deinem Werk oder mit deiner Heimat in Verbindung stehen. Du kannst dir denken, daß unsere Hüttenzeitung um so lebendiger und schöner gestaltet werden kann, je größer die Stoffauswahl ist, und an Stoff ist wahrhaftig kein Mangel. Was erlebst du nicht täglich auf dem Weg zum Werk, im Werk selbst, mit deinem Werkzeug, in der Werkschar oder in einer Gliederung der Partei. Unsere so traurige Pflicht, mit schwarz umrandeter Leiste den Unfalltod eines Kameraden bekanntzugeben, wird dich zum Nachdenken anregen. Du wirst oft selbst zum Unfallschutz etwas zu sagen haben, besonders wenn du als Unfallvertrauensmann tätig bist.

Berichte und Aufnahmen von Kameradschaftsabenden sowie Wanderungen und Fahrten mit „RdF.“ oder auch allein werden nicht nur dich, sondern auch deine Arbeitskameraden erfreuen.

Um wieder zur Betriebsstätte zu kommen. Wie viele Kameraden sind nicht zwanzig, dreißig und noch mehr Jahre schon beim Hüttenverein oder beim Brückenbau tätig. Was hat sich in dieser Zeit nicht alles geändert und was gibt es da nicht alles zu erzählen: von den Menschen, von den Arbeitsvorgängen und von den Maschinen.

Nach diesem kleinen „Griff ins Leben“ wirst du nun sagen: „Ist ja alles ganz schön, ich kann aber doch nicht schreiben.“ Hand aufs Herz! Du sprichst doch auch zu deiner Frau, zu deinen Kindern, zu deinen Arbeitskameraden und verstehst es sogar vortrefflich, deinen Freunden

eine Rede zu halten. Du brauchst auch nicht zu glauben, daß du nun plötzlich mit hochtrabenden Worten kommen mußt, wenn du deine Gedanken zu Papier bringen willst. Setze dich hin und schreibe einfach so, wie dir der Schnabel gewachsen ist. Es schadet nichts, wenn mal ein Ausdruck nicht so sitzt oder ein Wort danebengelinkt. Den T-Punkt richtig zu setzen, ist ja Aufgabe der Schriftleitung der Hüttenzeitung.

Und wenn du ein Bild einsendest, dann vergiß nicht, daß es nur schön wiedergegeben werden kann, wenn es sauber und klar und mindestens 6×6 Zentimeter groß ist; erwünscht ist außerdem ein

Abzug auf weißem Hochglanzpapier. — Und nun zum Schluß noch eine Bitte wegen der Anzeige: Die Hüttenzeitung, von der zur Zeit jedesmal über 22 000 Stück verteilt werden, nimmt deine Anzeige kostenlos auf. Von dir wird als einzige Gegenleistung nur verlangt, daß du auf einem ordentlichen Blatt Papier gut leserlich deinen Wunsch aufschreibst und — gleichgültig ob die Anzeige selbst deinen Namen enthalten soll oder nicht — immer Namen und Betrieb oder Abteilung angibst. Anzeigen ohne Absender werden grundsätzlich nicht angenommen.

*

Wir haben uns einmal über unsere Hüttenzeitung ausgesprochen, d. h. vorerst hat die Schriftwaltung gesprochen. Wenn du uns etwas zu unserem Standpunkt zu sagen hast, schreibe uns offen. Wir können ein offenes Wort gut vertragen und sind auch keine Angeber.

Unsere Arbeit ist nicht Selbstzweck, es ist nicht so, daß wir eine Werkzeitschrift haben, weil große und kleine Werke auch eine haben. In der Hüttenzeitung sollst du dich selbst wiederfinden. Sie soll ein Spiegelbild deiner Arbeit und deiner Freude sein. Es schadet auch nichts, wenn du die Hüttenzeitung deiner Frau und deinen Kindern zum Lesen mit nach Hause bringst und in der Hüttenzeitung nicht nur ein angenehmes Stück Papier zum Verpacken oder für andere Zwecke siehst. Die Hüttenzeitung soll dir ein wirklicher Kamerad sein. Es liegt an dir selbst, an deiner Mitarbeit, daß die Hüttenzeitung ein echtes und weithin sichtbares Zeichen unserer Betriebsgemeinschaft ist.

R.



Die Dortmunder Union Brückenbau A.-G. auf der Deutschen Ostmesse 1933 in Königsberg (Pr.)

Aufnahme: Kühlewind

Vom Gesetz der Gemeinschaft

Gemeinschaft läßt sich nicht lehren und Kameradschaft nicht befehlen. Nur was du vorlebst, weckt den Glauben an die Worte, die du sprichst, wirbt für die Sache, der du dienst. Die Gefolgschaft fügt sich freiwillig der Weisung des Mannes, dessen Charakter ihr Vertrauen erwarb. Rede nicht von Gemeinschaft, solange du keiner angehörst.

Karl Arnhold

Die Reichsgartenschau in Essen

Von H. Rolletter, Gartenmeister, Werksaufsicht

In Nr. 14 der Hüttenzeitung vom 7. Juli brachten wir als Kostprobe von der Reichsgartenschau einen Bericht über das Kleingartenwesen. Der folgende Aufsatz bringt heute einen Ueberblick über die gesamte Ausstellung. Aus eigener Anschauung können wir den Besuch der Reichsgartenschau wärmstens empfehlen.

Die Schriftleitung.

Am 26. April 1938 wurde durch den Reichsbauernführer Walter Darré die 2. Reichsausstellung des deutschen Gartenbaues in Essen eröffnet. Schon im April 1929 wurde der Anfang durch die „Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung“ in Essen (Gruga) gemacht. Mit einer Gesamtausstellungsfläche von 420 000 Quadratmeter, von denen etwa 20 000 Quadratmeter auf Hallenflächen entfallen, ist sie die größte Ausstellung in Europa, die einen umfassenden Ueberblick über das gesamte Gebiet des deutschen Gartenbaues gibt.

Durch einen neuen Haupteingang betreten wir die Reichsgartenschau. Ein

schlichter Vorplatz empfängt uns und gibt den Blick auf den Keramik- oder Eingangshof frei. Daran schließt sich der Große Blumenhof an. Überall beleben Wasserbecken und Springbrunnen das schon leuchtende Bild farbenprächtiger Blumen. Der Große Blumenhof stellt eine Meisterarbeit neuzeitlicher Gartengestaltung dar. Große Rasenflächen, von Blumen eingerahmt, runden das Bild zu einer Einheit ab. Seitlich des Eingangshofes liegen die vielen kleinen Gartenhöfe; davon möchte ich besonders einen erwähnen: Garten und Kind. Um den Ehrenhof der Mutter mit einer Plastik „Mutter und Kind“ reihen sich die vier kleineren des Kindes. Die Betreuung fängt mit dem Kleinkind an. Es soll mit seiner Mutter besonnt und in Kleinkindergärten spielen. Vom Spielhof der Kleinsten kommend, findet das Kind seinen Weg über den Turnhof, der ihm körperliche Ertüchtigung bringt. Das Schulkind soll nicht eng gedrängt in hygienisch nicht einwandfreien Schulen mit großen Ansteckungsmöglichkeiten sich aufhalten, sondern möglichst leben in schönen, großen, grünen Schulhöfen, in Schulgärten für das Einzelkind und in Anschauungsgärten für den botanischen und biologischen Schulunterricht, den es dann nach lehrreichen Jahren verläßt, um ins werktätige Leben zu treten. Das von der Schule entlassene Kind soll in der Werkstätte und im Büro eine gesunde und lebensfördernde Umwelt

haben. Das Amt „Schönheit der Arbeit“ dient diesem Zwecke. Nicht auf kalten Aschenplätzen, sondern im grünen Werkshof findet der Ruf nach „Schönheit der Arbeit“ seine Erfüllung. Wir sehen verschiedene Gartenhöfe, wie Eibengarten, Großer Werkshof, Kleiner Werkshof, Neuzeitlicher Gartenhof, Großer Blumenhof usw. Sie zeigen, wie sonst ungenutzte kleine

Flächen zwischen den Mauern der Großstadt schön und zweckmäßig gestaltet werden können. Auf jedes einzelne näher einzugehen, würde zu weit führen. Es ist ein wahrer Genuß, diese wunderbare Blumenpracht zu bewundern, all dieses in einem Tage zu verdauen, würde aber zu viel werden. Der Ahnenwinkel, ein kleiner Hof in Verbindung mit einem bodenständigen Fachwerkhaus zeugt von Liebe und Verbundenheit unserer Väter zur Pflanze und damit zur Natur. Links vom Keramikhof finden wir den Immergrünen Gartenhof, Blauen Gartenhof, Begonienhof, das Kleine Steingärtchen, den Pflanzenschmuckhof u. a. m.

Von hier führt uns der Weg zur Lehrschau des Gartens. Diese Lehrschau zeigt dem Fachmann und Liebhaber an Hand von guten und schlechten Beispielen die vielseitigen Werkstoffe des Gartens. Kurzum, wir sehen alles, von der Kompostwirtschaft, dem Obstbau und Gemüsebau, bis zum Blumen- und Zierpflanzenbau.

Vom Rosengarten schauen wir in die Dahlienarena, dort sehen wir eine wahre Leistungsschau in allen Farben. Eine Friedhofsabteilung zeigt uns eine neuzeitliche Gräfte- und Gräberbepflanzung. Neben der beispielhaften Lösung einer neuzeitlichen Wohnstraße gliedert sich eine ansehnliche Reihe Hausgärten in das Gelände ein, die mustergültige Anlagen auf diesem Gebiet darstellen. Auch der Kleingarten, die Kleintierzucht und Siedlungsfragen finden auf der Reichsgartenschau Berücksichtigung.

— Links vom Eingang finden wir die Kolonialschau. Was hier gezeigt wird, vermittelt die Kenntnis der Pflanzenwelt der ehemals deutschen Kolonien. Sie gibt zugleich Aufschluß über die Bedeutung der Schätze der Kolonialländer. Nahrungsmittel, wie Kaffee, Kakao, Früchte usw., außerdem für die Industrie wichtige Faserstoffe sind für die europäischen Länder ja nur über den Weg der Kolonien erreichbar. Die Kolonialschau führt uns in alle unsere ehemaligen Kolonien. Neuartig und besonders eindrucksvoll und lehrreich ist die gesamte Aufmachung der



„Gärtner“ von Bissfeld im Vorhof, dahinter Keramikhof



Große Leuchtfontaine



Großer Blumenhof, im Hintergrund: Aussichtsturm



Begonienhof



„Mutter mit Kindern“ von Krämer im Ehrenhof der Mutter



Auf den Farbenterrassen

Schau, die dem Besucher nicht nur alle Nutz- und Zierpflanzen unserer Kolonien zeigt, sondern ihm auch für jedes Gebiet ein typisches Landschaftsbild mit Gebrauchsgegenständen der Eingeborenen, ja selbst mit den einzelnen dort lebenden Tieren vor Augen führt. Nach dem Eintritt sehen wir zunächst ein Landschaftsbild von Samoa vor uns. Von der reichen Flora der wildwachsenden Pflanzen zeigt diese Abteilung Delpalmen, Kokospalmen, Melonenbäume, Brotfrucht- und Schraubenbäume, Erdnußsträucher, sowie Ananas, Tabak, schwarzen Tee und Mate. Ein farbenprächtiges Götzenbild weist uns den Weg weiter nach Deutsch-Südwestafrika. Auch hier sehen wir die

wichtigsten und interessantesten Gewächse, wie z. B. den Milchbusch und Eukalyptus sowie verschiedene Sorten Bambusholz. Durch einen mit wunderbar blühenden Schlingpflanzen bewachsenen Verbindungsweg kommen wir in das Gebiet der Marshall-Inseln. Besonders bemerkenswert sind hier Brotfruchtbäume, Oliven und Reis. Durch eine Negerhütte hindurch gelangen wir in die Abteilung Kamerun, von dessen überaus reichen Flora Bananen, Bataten (die Süßkartoffel der Eingeborenen), Pfeffer, Melonen und ein Feld mit Kakaobäumen zu erwähnen sind. Ein großer Flugkäfig mit wunderschönen kleinen Kolibris und anderen lebenden Vögeln erweckt unsere Aufmerksamkeit, bevor wir das Gebiet Togo betreten. Besonders bemerkenswert sind hier die im feldmäßigen Anbau und in jedem Alter gezeigten Baumwollpflanzen. Die folgende Pflanzenschau aus Deutsch-Ostafrika ist so reichhaltig, daß sie nicht einzeln beschrieben werden kann. Gerade diese Schau zeigt uns in ausreichender Weise die wuchernde Fruchtbarkeit der tropischen Flora und

die vielseitige Verwendungsmöglichkeit aller dort wachsenden Pflanzen. Im letzten Teil der Kolonialschau, dem Gebiet von Neu-Guinea, finden Bananenbäume, Gummibäume, zahlreiche Palmenarten, Zuckerrohr und Vanille unser Interesse. Die warme und feuchte Temperatur, die in den Treibhäusern der Kolonialschau herrscht, läßt besonders in kälteren Tagen sehr den Unterschied zwischen unserem gemäßigten Klima und dem Tropenklima der Kolonien empfinden. Um so erstaunter ist man, nach dem Verlassen der Hallen der Kolonialschau auch im Freien zahlreiche Kakteen in den verschiedensten Formen in Blüte zu sehen. Ein besonderes Merkmal der Freilandabteilung dieser Kolonialschau, aber

auch der gesamten Reichsgartenschau, ist eine riesige Agave, die weit über 7 Meter hoch ist und jetzt ihre Blüten geöffnet hat. Es ist bekannt, daß die Mutterpflanze nach dem Blühen eingeht. Vorher wird sie jedoch viele Tausende von Besuchern erfreut und ihnen einen Anblick geboten haben, der in Deutschland wirklich zu den allergrößten Seltenheiten gehört. Mit der Reichsgartenschau ist der wunderbar groß angelegte Botanische Garten verbunden, der dem Besucher fast sämtliche einheimischen Bäume, Sträucher und Blumen vor Augen führt.

Wo sich heute die herrlichen Höfe der Reichsgartenschau dem Auge darbieten, war noch vor rund zwei Jahren ein trostloses Schuttfeld. Gerade im Zentrum deutscher Industrie, wo die tägliche Arbeit den Menschen vielleicht in besonderem Maße der Natur und dem Boden entfremdet, ist die Sehnsucht nach dem Boden und nach der Natur zum Durchbruch gekommen. Somit ist mit dieser Reichsgartenschau dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet eine Anlage geschaffen worden, die jedem Volksgenossen Erholung geben soll.



Aufn. (9): Dipl.-Ing. Müller
Kolonialschau. Schon die Blüten und Pflanzen in den Glashäusern vermögen einen Begriff von der Schönheit und dem Wert unserer Kolonien zu geben. Um wieviel schöner muß erst die Wirklichkeit sein.

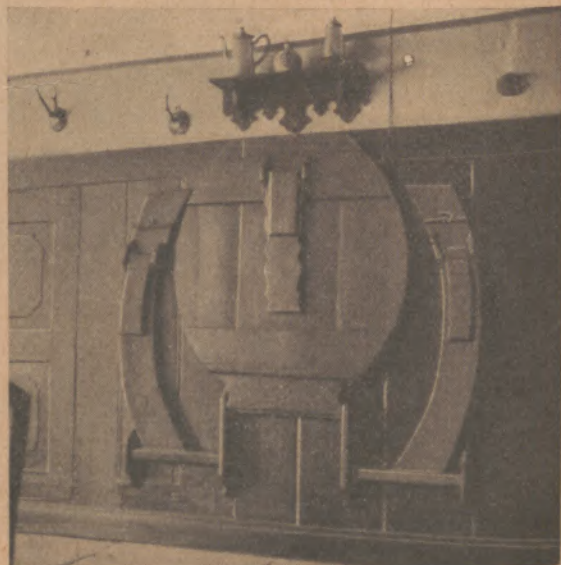
Alte Bauernhöfe im Sauerland

Ernst Gies, Zentralwerbestelle

Wandern wir im Sauerland, insbesondere in der Herforder Gegend, so treffen wir da und dort auf alte Erbbauernhöfe. Seit Generationen ist die Geschlechterfolge ununterbrochen. Die in unmittelbarer Nähe mehr und mehr sich ausbreitende Industrie vermochte es nicht, im guten Sinne, hier eine Bresche zu schlagen. Die Menschen, denen wir auf solchen Höfen begegnen, sind in ihrer ganzen Art in des Wortes wahrstem Sinne „urwüchsig“. Es sei damit keineswegs gesagt, daß sich dieser bodenständige, westfälische Bauernschlag etwa den Neuerungen der Neuzeit verschließt. Landwirtschaftliche Maschinen und sonstige Errungenschaften der Technik im bauerlichen Betrieb sind fast überall anzutreffen. So sehen wir inmitten des alten, schönen Hausgrundes am Tennentor eine elektrische Glühlampe. Auch der Sinn für Schönheit und Zweckmäßigkeit ist in zwei weiteren Bildern veranschaulicht: einmal in der Diele mit dem großen Strauß Frühlingsblumen, der den Raum schmückt, und zum anderen im raumparenden, auf-



geklappten Tisch und die im Kreis ihn umschließende Bank. Andere Räume haben sich uns Fremdlingen allerdings nicht aufgetan, denn wir haben bei unserem ersten Besuche noch keine Gelegenheit gehabt, einen „Sack Salz“ mit dem Bauern zu essen. Die Anstalten, die der Hofhund traf, uns etwas am Zeug zu flicken, wurden vom Besitzer auch nicht mit allzu großer Strenge zurückgewiesen. Diese Dinge sind allerdings kein Beweis etwa der Unfreundlichkeit oder der Ungastlichkeit des Besitzers, sondern vielmehr, eine Vorsichtsmaßnahme allen äußeren Einflüssen gegenüber. Uns selbst bewegte nur die Freude an der Schönheit dieses alten Bauernhauses. Der Begriff „Heimat“ wurde uns im vollen Sinne offenbart.



Aufnahmen (4): Gies

Der Halbachhammer / Ein Besuch im Ruhrland-Museum in Essen

Von Dipl.-Ing. Gollasch

Zur Einleitung sei ein kurzer Hinweis auf die Eisenerzeugung überhaupt vorausgeschickt.

Soweit wir die Eisengeschichte verfolgen können, wurde im Altertum das Eisen aus reinen Eisenerzen mit Holzkohle in Gruben oder kleinen Ofen erschmolzen. Die Ofen wurden aus Lehm oder Steinen erbaut und waren über ½ Meter hoch. Die Schmelze ergab einen stahlartigen Klumpen Eisen, der mit viel Schlacke ausgebrochen und durch wiederholtes Schmieden gereinigt wurde.

Zum Ansachen der Kohle bediente man sich einfacher Handfächer oder Blasebälge, die von Menschenhand bedient und erst vom Mittelalter an mit Wasserkraft betrieben wurden.

Die als Brennstoff benutzte Holzkohle gewann man im sogenannten Meiler unter Luftabschluß; Holz war ja damals noch in überreichem Maße vorhanden. Um einen möglichst dichten Luftabschluß zu erzielen, wurde der Meiler ganz mit Rasenstücken und Erde bedeckt. Die Herstellung eines Siegerländer Meilers zeigt uns das untenstehende Bild, das mir, wie die übrigen Aufnahmen, in dankenswerter Weise vom Ruhrland-Museum überlassen wurden. — Später führte



Bei abgestelltem Wind wurde der „Wolf“ durch die untere Öffnung herausgenommen und ausgeschmiedet.

Als Hammer war im 17. bis 18. Jahrhundert im Bergischen Land und im Siegerland besonders der Reckhammer (Aufwurfhammer) verbreitet. Er diente zum Weiterverarbeiten des von den Hütten gelieferten groben Eisens zu Stabeisen usw.

Der Halbachhammer ist ein Typ, der bereits im Mittelalter entwickelt wurde und sich bis in das 19. Jahrhundert erhalten hatte. Die verzeichnete Jahreszahl 1795 deutet auf einen Um- oder Neubau hin. Der Hammer stammt aus einem der 1417 bekannten Hütten- und Hammerwerke des Siegerlandes und wurde erst Ende des 19. Jahrhunderts stillgelegt. Außer dem auf dem Bild sichtbaren Aufwurfhammer und dem Ofen ist noch der Siegerländer Wandspruch:

Haben wir Wasser, trinken wir Wein,

Haben wir kein Wasser, trinken wir Wasser
bemerkenswert.

Damit soll gesagt sein, daß bei Wasserüberschuß die Hütten keine Sorgen hatten und arbeiten konnten,



Aufn. (3): Ruhrland-Museum

man den Wind durch eine in geringer Höhe über dem Boden angebrachte Öffnung in den Ofen ein, während eine zweite an der tiefsten Stelle angeordnete Öffnung zum Ablassen der Schlacke diente. In solchen „Stück- oder Wolföfen“ wurde das Eisenerz derart zu Eisen geschmolzen, daß man nach und nach so viel Erz mit Holzkohle einschmolz, bis sich ein stahlartiger Eisenklumpen von 200 bis 300 Kilogramm gebildet hatte.

daß bei Wassermangel aber nur eine geringe Erzeugung zu erzielen war. Während der Dauer der Reichsgartenschau schmiedet der Hammer sonntags von 10 bis 13 Uhr, sonst jeden ersten Sonntag im Monat.

Mögen viele Besucher der Reichsgartenschau oder Essens den Weg zu diesem Zeugen einer längst vergangenen Eisenindustrie finden, von dessen romantischer Lage auch unser Bild einen fesselnden Eindruck vermittelt.

Gefolgschaft erzählt / Der Kunstschmied

Von A. v. d. W. d. d., Kleinbau, Werk Dortmund

Wer aufmerksam durch die Gassen und Gäßchen einer alten Stadt geht, wird oft stehenbleiben, um die meist so reizvollen Aushängeschilder der Handwerker näher zu betrachten. Hier kündigt sich mit einem kunstgeschmiedeten Stiefel der ehrbare Schuster Krause an. Die übergroße, angerostete Schuhnummer ist wohl so alt wie das bescheidene Häuschen. Und darin hat gewiß eine fromme Jungfer den Großvater des Meisters gewiegt. Einige Türen weiter ist es die kostbare Ampel des beleibten Wirtes „Zur süßen Traube“, die unser Herz entzückt, begeistert. Selbst der Bartträger hängt seinen goldenen Teller jeden Morgen an einen kunstgeschmiedeten Arm, der mit Rosengirlanden festlich gekleidet ist.

Bei der Gelegenheit möchte ich verraten, daß ich einmal, ganz heimlich wie ein Spion, einem alten Kunstschmied zusehen habe. Das war auch so in einer dämmerigen Gasse, wo sehr viel graue Katzen zu Hause sind. Ich lugte durch das offene Fenster zu dem würdigen Meister hinüber. Der stand da im zerschlagenen lederen Schurzfell, die Hemdärmel hochgeschlagen. Dicke blaue Adern stachen aus seinen starken Armen hervor. Der Fleißigste der Fleißigen arbeitet noch, während seine Gesellen längst Feierabend hatten.

Er war dabei, ein paar allerliebste Mohnblüten auf die zarten Stengel zu schweißen. Das ging alles so vorsichtig mit Hammer, Seifeisen und Zange, daß ich staunte. Der Mann war von seinem Werk durchseelt. Darum beneidete ich ihn.

Im Feuer der Esse lag ein langes Stück Flacheisen. Als es weißglühend war, legte es der Meister behutsam auf den Amboss. Mit dem Schrotmeißel kerbte er es in der Mitte zweimal ein und setzte das Mittelstück sorgfältig ab. Das Flacheisen wurde auf eine bestimmte Länge gestreckt. Mit einer gewissen Andacht geschah das alles. Der Stab kam zum zweitenmal ins Feuer, weil er beim Schmieden erkaltet war. Danach kerbte der Meister die andere Seite ein, aber nicht gerade, sondern schräg, und streckte die Enden so aus, daß sie die gleiche Stärke des Mittelstückes erhielten. Er bog die Enden über das Horn des Ambosses sorgfältig um. Aus dem flachen Stab ward ein ediges U.

Zum drittenmal mußte das Eisen in die feurige, funkenprühende Glut. Der Meister zwängte durch das U einen besonderen Dorn. Die Enden des Eisens schweißte der Meister sorgfältig mit dem Hammer zur unlöslichen Einheit. Aus dem edigen U entstand das rundliche, geschlossene O, das die Fachleute ein geschmiedetes Auge nennen.

Danach wandte sich der Meister wieder den gehämmerten Mohnblüten zu. Liebevoll ließ er seine lustigen Augen gleiten und — plötzlich kam irgend so ein häßlicher Zugwind. Er schob ganz langsam das Fenster zu. Und ich wollte doch gar nicht neugierig sein!

Im Westen strahlte der Himmel vom feurigen Rot der Abendsonne. Ihre Farben umspielten märchenschön die Häuser der alten Gasse. Das Bild der Kunstschmiede trug ich, ein Wanderer, in meiner Seele weiter. Denn solche Arbeit ist Gottesdienst.

Die Anschlagtafel

Zentrale für Unfallschutz

Wichtig für alle Werksangehörigen!

Jede im Betrieb vorkommende Verletzung muß unverzüglich dem nächsten Vorgesetzten gemeldet werden, auch wenn sie den Verletzten nicht arbeitsunfähig macht. Wer diese Bestimmung nicht befolgt, schädigt sich unter Umständen selbst und bringt auch die Betriebsleitung in Schwierigkeiten. Ist der Verletzte selbst nicht imstande, den Unfall zu melden, so hat die Meldepflicht der Betriebsangehörigen, der zuerst von dem Unfall erfährt.

Es ist ein Gebot der Kameradschaft und der Betriebsverbundenheit, daß diese Bestimmungen von allen Gefolgschaftsmitgliedern beachtet und befolgt werden, damit sowohl der einzelne wie auch der Betrieb vor Schäden bewahrt bleibt.

Dortmund, den 19. August 1938.

Der Führer des Betriebes:
gez. Klittenberg

Unsere Betriebskrankenkasse spricht

Vor einiger Zeit befaßte sich das „Schwarze Korps“ mit den reichsgesetzlichen Krankenkassen unter der Überschrift: Krankenkassen, ein „leidiges“ Problem. Es wurden in diesem Aufsatz u. a. die Schwierigkeiten aufgezeigt, denen die Krankenkassen begegnen. So hieß es dort wie folgt:

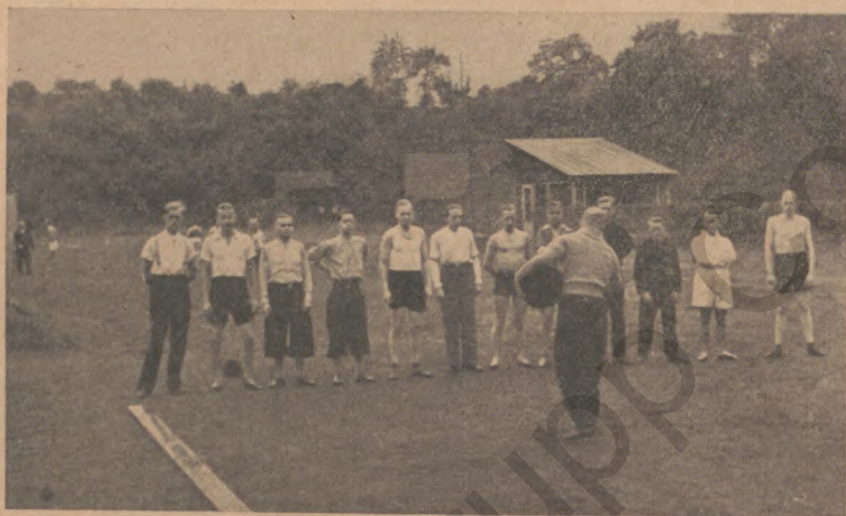
„Der Kranke will für seinen monatlichen Beitrag in der umfassendsten Weise kuriert, mit Medikamenten und Heilapparaten versehen, zum Kur-

aufenthalt verschickt werden und seinen Verdienstentgang bezahlt haben. Der Arzt, der Apotheker usw. will einen seiner Leistung angemessenen Verdienst beanspruchen. Die Krankenkasse ist der Prellbock, der beide Forderungen auffangen und ausgleichen muß. Sie kann nicht mehr geben, als sie hat. Wollte sie alle Forderungen der Kranken erfüllen, so bliebe für den Arzt kein Honorar übrig, und wollte sie die Forderungen der Ärzte erfüllen, so müßten die Beiträge der Versicherten erhöht werden, wogegen sich eine vierte, bisher unberücksichtigte Gruppe, sehr erheblich wehren würde: nämlich die Gesunden, die ihre Beiträge bezahlen müssen, ohne daß sie dafür — augenblicklich — eine Leistung beanspruchen.“

Der Aufsatz kommt zu der Feststellung, daß es ohne Schwierigkeiten nicht gehe. Wir können dieser Feststellung nur zustimmen. Der Wert der deutschen Sozialversicherung und damit auch der Krankenversicherung wird dadurch nicht im geringsten vermindert. Auch unsere Betriebskrankenkasse hat hier und dort mit solchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bedenkt z. B. einmal folgendes: Die Kasse hat nur eine bestimmte Beitragseinnahme. Die Beiträge sind so bemessen, daß die Kasse mit ihnen die Ausgaben bei normalem Krankheitsverlauf bestreiten kann. Eine einzige Grippeepidemie kann aber alle Vorausberechnungen umwerfen. Trotzdem muß die Kasse bestrebt sein, auch diesen besonderen Anforderungen ohne Beitragserhöhung oder Leistungsherabsetzung zu genügen. Diese Maßnahmen kommen nur im äußersten Falle in Betracht, zumal sie heute nur dann zulässig sind, wenn die zuständige Preisbildungsstelle sie genehmigt. Sicherlich können wir Schwierigkeiten leichter überwinden als andere Einrichtungen, weil unsere Kasse als festen Untergrund die Gemeinschaft des Betriebes hat. Unser Ziel ist aber, bei möglichst geringen Beiträgen möglichst hohe Leistungen zu gewähren! Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn die Gefolgschaft und Betriebsführer auch hier wie anderswo zusammenstehen. Vor allem aber kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden und deshalb bringen wir die Äußerungen aus dem „Schwarzen Korps“, daß es vor allem wichtig ist, stets Verständnis für unsere Betriebskrankenkasse zu betonen und sich für ihre weitere Förderung einzusetzen.

Die Betriebsportgemeinschaft berichtet

Werk Dortmund



Der Betriebsportappell ist in vollem Gange. Daß der Erfolg eifriges Ueben voraussetzt, zeigen unsere Bilder, die beim Training auf dem Sportplatz an der Rheinischen Straße aufgenommen wurden.

Aufnahmen (3): Hädel, Zentralverbestelle

Werk Hörde

Betriebsportappell

1434 Kameraden haben an zwei Tagen, am 1. und 2. September 1938, beim Betriebsportappell die sportliche Leistungsprüfung abgelegt.

Die Elektr. Kraftwerke des Werkes Hörde erschienen mit 135 Teilnehmern, obwohl nur 127 als teilnahmefähig gemeldet waren.

Insgesamt mühten 6117 Gefolgschaftsmitglieder in der Zeit vom 1. September bis 1. Oktober 1938 ihrer Pflicht nachkommen. Es ist unser Ziel, eine hundertprozentige Teilnahme zu sichern. Darum ergeht nochmals an alle die dringende Bitte, sich nicht auszuschließen. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß selbst Körperbehinderte und Männer über 55 Jahre nicht nur erscheinen, sondern selbst mitmachen. Aber ebenso bedauerlich ist es, daß sich ganze Betriebe aus-

schließen, weil irgendwelche Maulhelden zum passiven Widerstand aufrufen. Nach ihrem Ermessen sind die Tausende von Kameraden, die sich beteiligen, Hammels und Idioten, während sie selbst sich einer gefälligen Selbstkritik unterziehen und auch Gründe finden, die ihre Sonderstellung rechtfertigen könnten.

Armselige Geister gibt es zu allen Zeiten und an allen Orten. Und alle diejenigen, die guten Willens sind, müssen den Mut finden, diese Mäuler zu stopfen. Wir lassen uns nicht verbrießen. Der Betriebsportappell wird durchgeführt.

Am 25. September findet der zweite Teil des Betriebsportappells in der Kampfbahn Rote Erde statt. An diesem Tage werden vormittags die Mannschaftsläufe durchgeführt. 38 Mannschaften des Werkes Hörde werden im 1000-Meter-Lauf, im Medizinballstoß und -wurf sowie in der 8×75-Meter-Hindernisstaffel ihre Kräfte messen.



Aufn. (3): Botthof, Gaszentrale
Die drei Schichten der Elektr. Kraftwerke traten geschlossen zum Betriebsportappell an

Am Nachmittag finden Vorführungen der Betriebsportgemeinschaften beider Werke statt. In erster Linie werden die Wettkampfgemeinschaft und die Übungsgemeinschaft Fußball an den Vorführungen beteiligt sein. An den Massenspielen beteiligen sich außerdem alle anderen. Ausführliche Anweisungen erfolgen noch durch die Sportwartbewarte.

Wettkampfgemeinschaft

Fußball

28. 8.: 1. Mannschaft Hüttenverein — 1. Mannschaft Rüdinhagen 2 : 0
2. Mannschaft Hüttenverein — 2. Mannschaft Rüdinhagen 2 : 1
1. Tgd.-Mannschaft Hombruch — 1. Tgd.-Mannschaft Hüttenverein 10 : 0
2. Tgd.-Mannschaft Hombruch — 2. Tgd.-Mannschaft Hüttenverein 0 : 3

Handball

28. 8.: 1. Mannschaft Hüttenverein — 1. Mannschaft DSC. 1895 7 : 9
2. Mannschaft Hüttenverein — 2. Mannschaft DSC. 1895 12 : 3

Übungsgemeinschaft

- Bei den Reihenspielen im Fußball spielten am
27. 8.: Martinwerk I — Versuchsanstalt 6 : 0
Ergebnisse der Übungsspiele im Fußball:
24. 8.: Bauabteilung-Martinwerk — Martinwerk IV 4 : 0
Hochofenwerk — Hochofen-Maschinen-Betrieb (Alte Herren) 4 : 4
25. 8.: Hochofen-Maschinen-Betrieb — Kokerei 4 : 1
Hochofenwerk I — Asphaltieranlage 4 : 0
26. 8.: M.t.W. II — Steinfabrik 6 : 1
Mech. Werkstat I 2. — Hochofenwerk 2. 3 : 1
27. 8.: Martinwerk I — Hochofenwerk (Alte Herren) 1 : 1
31. 8.: Hochofen-Maschinen-Betrieb — C.A.W. 5 : 1
1. 9.: Versuchsanstalt — Kokerei 4 : 0
2. 9.: Eisenbahn-Hütte — Hochofenwerk 2. 2 : 0
Hochofen-Maschinen-Betrieb — Feuerwehr 2 : 1

3. 9.: C.A.W. — Hochofenwerk (Alte Herren) 1 : 1
Bauabteilung — Stahlgießerei 1 : 0
Martinwerk IV — Asphaltieranlage 4 : 2
Schmidt
Betriebsportwart Bogelfang
Leiter der Wettkampf- und Übungsgemeinschaft

Brückenbau

Betriebsportappell 5 Minuten vor 12 . . .

Nur ganz kurze Zeit trennt uns noch von einem für unseren Betrieb bedeutungsvollen Ereignis. Der Sportappell unseres Betriebes beginnt. Ein Aufruf daher in letzter Minute an alle Kameraden, die es angeht!

Es muß nochmals darauf hingewiesen werden, daß das Ziel des Sportappells die sportliche Ertüchtigung aller ist. Wenngleich unsere Betriebsportgemeinschaft anderen Betrieben gegenüber noch eine sehr junge Einrichtung ist, so haben uns die wenigen Übungsstunden doch schon bewiesen, daß unser Betrieb über einen Stamm von bisher unentdeckten guten Sportlern verfügt, der noch erweitert werden kann, wenn es uns gelingt, auch den letzten Kameraden unserer Gefolgschaft auf den Sportplatz zu bringen.

Nun gilt es zu beweisen, daß jeder von uns ein vollwertiges Mitglied der Betriebsgemeinschaft ist. Der Erfolg kann und wird nicht ausbleiben, wenn jeder einzelne von uns sich für das Gelingen so einsetzt, als käme es nur auf ihn allein an. Handeln wir nach diesem Grundsatz, so wissen wir schon heute, daß der Erfolg nicht ausbleibt.

Wir freuen uns, einem Betriebe anzugehören, dessen Name weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus einen guten Klang besitzt. Fest verwurzelt in diesem Betrieb arbeitet ein Stamm von erstklassigen Qualitätsarbeitern der Stille und der Faust. Es muß daher für unsere gesamte Gefolgschaft eine Selbstverständlichkeit sein, nun auch auf dem Gebiete des Betriebsports wie ein Mann zusammenzustehen und in vorderster Linie Pionierarbeit zu leisten, an dem großen Werk unseres Führers, ein gesundes, frohes Volk zu schaffen; und daher lautet unser Aufruf:

Stehe keiner zurück! — Setze ein jeder seine ganze Kraft und Energie daran, eine gute Leistung zu erzielen! — Laßt das Gesamtergebnis ein Gradmesser unseres guten Willens sein! — Gelingt es uns, diesen Sportappell erfolgreich durchzuführen, so ist dieser Erfolg sehr hoch zu bewerten, da dieser Appell der erste in seiner Art ist.

Mit Rücksicht auf die vielen außerhalb Dortmunds wohnenden Gefolgschaftsmitglieder findet der Appell im Anschluß an die Arbeitszeit statt, und zwar am 17. September, ab 13 Uhr auf dem Mendelspielplatz.

Nübel, Betriebsportwart

Unsere Jubilare

Werk Dortmund



Am 15. August feierte Herr Ernst Schaefer, Preßwerk, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.



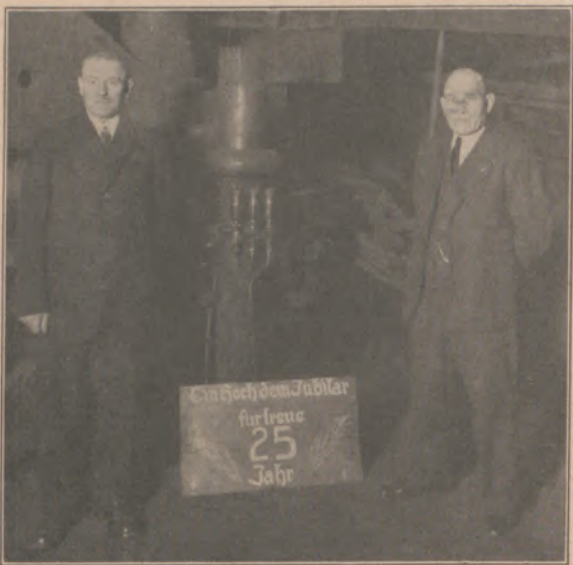
Am 28. August feierte Herr Gustav Dlschewski, Preßwerk, das vierzigjährige Dienstjubiläum.



Am 18. August feierte Herr Jakob Kowalski, Preßwerk, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.



Am 1. September feierte Herr Heinrich Rheingans, Elektr.-Betrieb, das fünfundsingzigjährige Dienstjubiläum.



Am 16. Juli feierten die Herren Franz Daniezewski (links) und Rudolf Pollat (rechts), Hohofen, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.

Werk Hörde



Am 19. August feierte Herr Valerian Dettlaff, Hammerwerk I, das fünfundsiebenzigjährige Dienstjubiläum.

Den Jubilaren Glück und Segen auch für die weitere Zukunft!

Familiennachrichten

Werk Dortmund

Geburten:

Ein Sohn:

Albert Brosda, Radfabrik, am 22. 8. 38; Otto Rosenberg, Walzwerk II/IV, am 23. 8. 38; Josef Sura, Rothe Erde, am 24. 8. 38; Heinrich Viedeli, Brb.-Montage, am 24. 8. 38; Kasimir Zellner, Thomaswerk, am 27. 8. 38; Erich Rasch, Verkaufsbuchhaltung, am 25. 8. 38; Helmut Kneißt, Bauabteilung, am 27. 8. 38; Friedrich Sieder, Kleinbau, am 23. 8. 38; Johann Magerke, Brückenbau, am 28. 8. 38; Hans Beerwerth, Radfabrik, am 21. 8. 38; Heinrich Prill, Laboratorium, am 28. 8. 38; Karl Dieck, El.-Abteilung, am 1. 9. 38; Gustav Neumann, Zur. Walzwerk II/IV, am 31. 8. 38.

Eine Tochter:

Gustav Lemke, Preßwerk-Werkstatt, am 18. 8. 38; Martin Pape, Thomaschlackenmühle, am 27. 8. 38; August Samunski, Walzwerk I, am 27. 8. 38; Wilhelm Fritz, Preßwerk, am 30. 8. 38; August Langhorst, Martinwerk, am 31. 8. 38; Heinrich Plätz, Zur. Walzwerk I, am 24. 8. 38; Hugo Stübel, Zur. Walzwerk II/IV, am 24. 8. 38.

Sterbefälle:

Gefolgsmänner: Wilhelm Wurth, Pensionär, am 29. 8. 38; Michel Korzenewski, Pensionär, am 18. 8. 38; Wilhelm Rode, Pensionär, am 19. 8. 38.

Familienmitglieder: Ehefrau des Peter Schmitz, Pensionär, am 1. 9. 38; Ehefrau des Heinrich Westermann, Kraftwerke, am 26. 8. 38; Tochter Erika des Reinhard Janßen, Hohofen, am 17. 8. 38; Sohn Gerhard des Herb. Zerlort, Brückenbau, am 30. 8. 38; Sohn Heinrich des Heinrich Brandhoff, Brückenbau, am 20. 8. 38.

Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

Heinz Dräger, Eisenbahn, am 26. 8. 38; Johann Weber, Lademeisterei, am 28. 8. 38; Karl Gortisch, Uphaltieranlage, am 29. 8. 38; Heinrich Waffel, MZM, am 29. 8. 38.

Eine Tochter:

Walter Schäfer, Bauabteilung, Zwillinge, am 25. 8. 38; Josef Matelski, Eisenbahnabteilung, am 29. 8. 38; Alois Eiler, Elektr. Kraftwerke, am 30. 8. 38; Willy Reinholz, Bauabteilung, am 1. 9. 38; Ludwig Riggemann, MZM, am 31. 8. 38; German Müller, Stahlgießerei, am 4. 9. 38.

Sterbefälle:

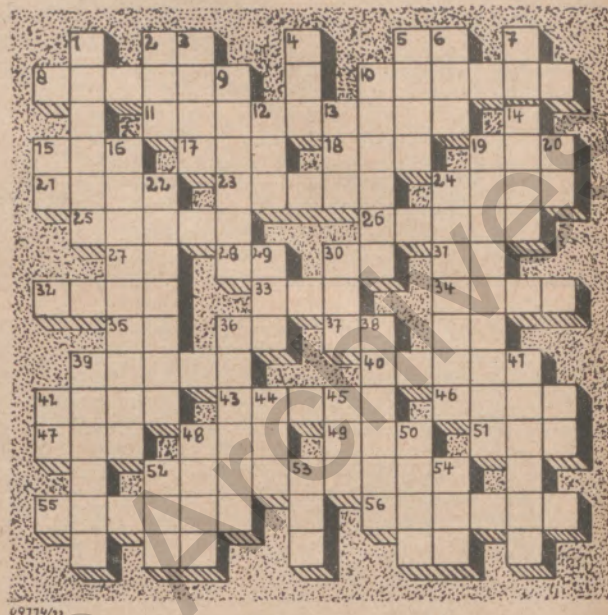
Gefolgsmänner: Georg Peters, Schlosser, MZM, am 19. 8. 38.

Familienmitglieder: Ehefrau des Reinhold Kranz, I. Richter, Blechwalzwerk, am 25. 8. 38; Ehefrau des Wilhelm Wienpahl, Presser, Uphaltieranlage, am 29. 8. 38.

Rätsellecke

Kreuzworträtsel

Von Helmut Benz, Zentralwerbestelle



Waagrecht:

2 Fluß in Rußland, 5 griechischer Buchstabe, 8 Gewebe, 10 Empfänger für Telegraphie, 11 Fernschreiber, 15 Göttin, 17 Maschinenelement, 18 Stadt in Neustal, 19 weiblicher Vorname, 21 Insekt, 23 Baum, 24 weiblicher Vorname, 25 Baum, 26 Nebenfluß der Weichsel, 27 Autokennzeichen, 28 Ausdruck der Ungeduld, 30 Abkürzung für technische Atmosphäre, 31 Faulstier, 32 Widerhall, 33 Ausguß, 34 westfälische Stadt, 35 Autokennzeichen, 36 chinesisches Nagemag, 37 kaufmännische Bezeichnung, 39 Bezeichnung für europäisches Land, 40 asiatisches Kaiserreich, 42 Münze, 43 deutscher Fluß, 46 Berggeist, 47 Bindewort, 49 englische Insel, 51 Artikel, 52 Gipsart, 55 Stoffart, 56 orientalisches Volkstamm.

Senkrecht: 1 Stadt in Polen, 2 Niederlassung, 3 Säugetier, 4 Teil des Schiffes, 5 Rabenkröte, 6 Fürwort, 7 französische Insel, 9 indogermanischer Volkstamm, 10 Begabung, 12 Männername, 13 Wagenteil, 14 Stadt in Rußland, 15 Tierprodukt, 16 Meeresstraße, 19 preussische Provinz, 20 Flüßchen in Kurland, 22 Gerät zur Tiefenmessung, 24 Feierlichkeit, 29 Kalfennamen, 30 türkischer Titel, 36 Nebenfluß der Maare, 38 Stadtteil von Konstantinopel, 39 japanische Stadt, 41 Wasservogel, 42 chemische Abkürzung für Kupfer, 44 deutsches Bad, 45 deutscher Fluß, 48 Männername, 50 Pelzart, 52 Behörde, 53 Stadt in Finnland, 54 Titel.

Wohnungstausch

Tausche eine Zwei-Zimmer-Wohnung (Miete 20,71 RM.) gegen eine Drei-Zimmer-Wohnung für sofort in Dortmund-Mitte.

D.-Hörde, Borghoferstr. 21, Erdgeschoss, links.

Suche eine Drei-Zimmer-Wohnung mit Stall und etwas Gartenland.

Biete eine Werkwohnung (vier Zimmer und eine Kammer). D.-Hörde, Steinfühlerweg 49g.

Tausche meine Drei-Zimmer-Wohnung (Werkwohnung), Miete 15,40 RM., gegen drei größere Zimmer. Heinrich Jacob, Stahlwalzwerk, Werk Hörde.

Tausche zwei abgeschl. Zimmer mit Balkon (19 Reichsmark Miete), gegen Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnung (abgeschl.). D.-Schüren, Heinrich-Herb-Str. 1, II. Obergeschoss, rechts.

Schöne abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung gegen gleiche zu tauschen gesucht, Neubau bevorzugt. Dortmund, Wielandstraße 32, III. Obergeschoss, Mitte.

Tausche Zwei-Zimmer-Werkwohnung Miete 24,50 RM. gegen abgeschlossene Zwei-Zimmer-Wohnung im Westen oder Südwesten. Dortmund, Hüdardter Straße 152.

Biete abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung mit Bad, elektr. Licht und Gas, Nähe D. U., Brückenbau, 43 RM. Miete.

Suche gleiche Wohnung im Westen oder Osten. Angebote unter Z. 42 an die Hüttenzeitung.

Suche

Zwei- bis Drei-Zimmer-Wohnung in Hörde zu mieten oder gegen Zwei-Zimmer-Wohnung zu tauschen. Wenzel Rudolf, Dortmund, Schlosserstraße 41, Erdgeschoss.

Tausche Drei-Zimmer-Wohnung Union-Vorstadt, mit Garten, Stall und Waschküche, Miete 20,45 RM., gegen abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung.

Angebote unter Z. C. 150, an Tor 1, Werk Dortmund.

Schöne, sonnige, abgeschlossene große Zwei-Zimmer-Wohnung billige Miete, gegen gleiche Wohnung in Dortmund zu tauschen gesucht. D.-Dortfeld, Wörthstraße 48, III. Obergeschoss, rechts.

Mietgesuche

Berufstätiges Fräulein sucht um 1. Oktober möbliertes Zimmer mit Heizgelegenheit, u. U. auch Manufaktur, Süden bevorzugt.

Angebote mit Preisangabe unter Z. 43 an die Hüttenzeitung.

Bermietungen

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer mit Klavier in guter Wohnlage zu vermieten. Friede, Dortmund, Amalienstr. 32, II. Obergeschoss.

Berkaufe

Kinderdreirad fast neu, billig zu verkaufen. Boviola, D.-Hörde, Grandenzer Straße 10.

Gebrauchter Wascherb preiswert zu verkaufen. Prachtluft, Dortmund, Olve 41, I. Obergeschoss.

Gartenlaube

mit Vorlaube, zwei Bappelbäume, Kugelfarn, Stachelbeersträucher, 180 gute Erdbeerpflanzen, 500 Steine usw. wegen Bebauung des Geländes zu verkaufen.

Bötte, Dortmund, Hufarfer Straße 15.

M.M.-Motorrad 200 ccm, billig zu verkaufen. Besichtigung ab 16 Uhr, Bollmer, D.-Kirchhörde, Hagener Straße 237.

Neuer Herrenfahrradrahmen Ruffen, verchromt, für 18 RM. zu verkaufen. Dortmund, Wallinstraße 273, Erdgeschoss (links).

Sehr gut erhaltenes weißes

Kinder-Holzbett mit Matratze billig zu verkaufen. D.-Hörde, Am Marksbach 45.

Fast neuer Kinderwagen preiswert zu verkaufen. D.-Borghofen, Hirschweg 4.

Gut erhaltener, elisenbeinfarbiges Kinderwagen zu verkaufen. Siedemann, Dortmund, Wilhelm-Gustloff-Straße Nr. 131.

Ein Paar Kunstlaufrollschuhe mit zugehörigen weißen, hohen Stiefeln billig abzugeben. Verkaufsstelle Invalidenwerkstatt, Sunderweg Nr. 56.

Gut erhaltener Antiquität für 4 RM. zu verkaufen. D.-Hörde, Hermannstraße 123, Erdgeschoss.

Plattenspieler mit Tonabnehmer für Rundfunk, preiswert zu verkaufen. Meibert, D.-Eichlinghofen, Stodumer Straße Nr. 398.

Neuer Volksempfänger für Wechselstrom gegen Gleichstrom zu tauschen gesucht. Weinmann, Dortmund, Geringstr. 34, II. Obergeschoss.

Neues

Affordion 25 Tasten, 21 Bösse, mit Koffer und Schale für 30 RM. zu verkaufen. Dortmund, Weiberstraße 52, Erdgeschoss.

Wenig gebrauchte Metallbettstelle mit Auflegematratze und Schokolade, Umstände halber zu verkaufen. Dortmund, Geringer Straße 24, III. Obergeschoss, rechts, Nähe Fiedelbaum.

Foto-Apparat mit doppeltem Bodenausgang (Bildstärke 6,3, Brennweite 13,5 cm) mit Tasche, Stativ und Entzündungseinrichtung für 20 RM. zu verkaufen. Singsmann, Dortmund, Uhlandstraße 89.

Gut erhaltener Tiefankinderwagen für 10 RM. zu verkaufen. Singsmann, Dortmund, Uhlandstraße 89.

Kollektord

(Type 37, Objektiv 3,5) zu verkaufen oder gegen Kleinbildkamera zu tauschen gesucht. Angebote unter Z. 45 an die Hüttenzeitung.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes Anabensfahrrad Rahmenhöhe 40 cm, zu kaufen gesucht. Meibert, D.-Eichlinghofen, Stodumer Straße Nr. 398.

Kleinbildkamera zu kaufen gesucht. Angebote unter Z. 44 an die Hüttenzeitung.

Tauschgesuche

Neuer Volksempfänger für Wechselstrom gegen Gleichstrom zu tauschen gesucht. Weinmann, Dortmund, Geringstr. 34, II. Obergeschoss.